

### XIII.

## Referate.

#### 1. Dr. Eduard Hitzig, Ueber den Querulantenwahn, seine nosologische Stellung und seine forensische Bedeutung.

Eine Abhandlung für Aerzte und Juristen. Leipzig, 1895. F. C. W. Vogel. 146 Seiten.

Die vorliegende Abhandlung ist als ein sehr zeitgemässes Unternehmen zu begrüßen. Das Thema des in letzter Zeit viel besprochenen Querulantenwahnsinns ist Gegenstand der mannigfaltigsten Ausführungen in diesem Werk. Von ganz bestimmten, theilweise neuen Gesichtspunkten aus ist es einer Bearbeitung unterzogen. Die vorhandene ausserordentlich reiche und nicht uninteressante Literatur hat im Hinblick auf den bestimmten Zweck, welchem das Werk dienen soll, nur in beschränkter Weise Verwendung gefunden.

Anknüpfend an die bekannten Bewegungen in der politischen Presse (Kreuzzeitungsaufsatz vom 9. Juli 1892) und an die in agitatorischer Absicht geschriebenen Artikel, welche in erster Linie das Schicksal verrückter Querulanten zum Ausgang ihrer eigenartigen Betrachtungen machten, werden die Ziele der gestellten Aufgabe erörtert: sie betreffen das Wesen der querulirenden Form der primären Verrücktheit als einer wohlcharakterirten Psychose, das Wesen und die Begrenzung der primären Verrücktheit überhaupt, das Wesen der bei ihr vorkommenden Intelligenzstörung, die Freisprechung wegen Geisteskrankheit, die Entmündigung und die Unschädlichmachung dieser Kranken.

Abschnitt II. bringt in der Casuistik drei Fälle von ausgesprochenem Querulantenwahnsinn, unter welchen bei zweien Gutachten im Straf- resp. Entmündigungsverfahren erstattet worden sind. Das III. Capitel befasst sich mit dem Wesen und der nosologischen Stellung der querulirenden Verrücktheit. Es werden die Schwierigkeiten hervorgehoben, welche der richtigen Erkennung des Leidens vom Laienstandpunkt aus im Wege stehen. Nachdem die einzelnen Symptome der Erkrankung, unter welchen der Beziehungs-, resp. Beobachtungswahn die Hauptrolle spielt, berücksichtigt worden sind, wird das eigentliche Wesen dieser, beruhend in einer abnorm und innerlich bedingten Veränderung der Selbstempfindung des Näheren erläutert. Sehr energisch wird die

Auffassung Wernicke's vom Querulantenwahnsinn als einer circumscripiten Autopsychose zurückgewiesen und die Stellung der primären Verrücktheit zu den Geistesstörungen aus Zwangsvorstellungen und dem acuten hallucinatorischen Irresein präcisirt. Diese werden als selbstständige Krankheitsbilder aus der Krankheitsgruppe Paranoia eliminirt. Dabei werden die vielen neuerdings vorgenommenen classificatorischen Bestrebungen, welche sich in letzter Linie alle um den einen Punkt drehen, ob das Krankheitsbild der acuten Verrücktheit zu Recht besteht oder nicht, gestreift, es wird eine Lanze gebrochen für die früher sogenannte secundäre Verrücktheit. Und das Resumé: eine acute Verrücktheit giebt es nicht, wohl aber acute Vorstadien der chronischen Verrücktheit. Eine Form dieser ist der Querulantenwahnsinn. Eine weitere principiell wichtige Frage nach der Geistesschwäche der Verrückten und damit auch der verrückten Querulanten wird in bejahendem Sinne entschieden (Capitel IV.). Die intellectuellen Störungen des Querulantenwahns, wie auch der anderen Formen der primären Verrücktheit geben sich zu erkennen, einerseits in Bildung von krankhaften, wahnsinnigen Vorstellungen, andererseits in Defecten der Bildung und Verknüpfung normaler Vorstellungen, mit einem Worte, in einem die Correctur der Wahnvorstellungen behindernden psychischen Schwächezustand.

Beachtenswerth hierbei sind die Ausführungen über die sogenannte Pseudodemenz (Ziehen) und über die functionellen Psychosen überhaupt, deren Existenz negirt wird. Wie, das zeigt am besten der Satz: „Die Intelligenzstörung bedeutet in klinischer Beziehung bestimmt, in anatomischer Beziehung mit grösster Wahrscheinlichkeit ein dauerndes Ausfallsymptom“.

Das V. Capitel befasst sich mit der forensischen Bedeutung des Querulantenwahnsinns. In ausserordentlich geschickter Weise wird hier an der Hand der Beobachtungen gezeigt, wie ein verrückter Querulant eigentlich aussieht und welchen Schaden er zu stiften vermag. Nur in einer hinlänglichen psychiatrischen Ausbildung der Aerzte sowohl als Richter sind die Garantien für eine wirklich sachgemässe Feststellung und Beurtheilung dieser Fälle gegeben. Mit Recht wird in dem gegenwärtigen Fehlen dieser Momente einer der wesentlichsten Gründe für die unrichtige richterliche Beurtheilung thatsächlich geisteskranker Personen, namentlich kranker Querulanten und damit für die Beunruhigung der öffentlichen Meinung gesehen. Mit einer kurzen Abwehr der Wernicke'schen Auffassung von den Geisteskrankheiten als besonderen Krankheiten der Associationsbahnen schliesst das Werk.

Die Lectüre dieser an Gedanken reichen und sich dadurch vortheilhaft auszeichnenden Abhandlung wird für Jeden, welcher sich mit Psychiatrie beschäftigt, eine werthvolle Belehrung sein und es wäre dringend zu wünschen, dass neben den Aerzten auch juristische Kreise sich dem Studium des Buches widmen. Die in der Abhandlung erwähnten Pseudosachverständigen, welche unter geschicktem Betreten eines dem Laien geläufigen Gedankenganges bei ausgesprochenen geisteskranken Querulanten zwar eine mehr oder weniger geringfügige Anomalie, aber keine Geistesstörung und keinen Grund zur Entmündigung annehmen, werden sich allerdings auch durch derartige wissen-

schaftliche Abhandlungen wie die vorliegende wohl kaum belehren lassen; sie werden nach wie vor den eigenartigen verrückten Gedankengang der Kranken zu dem ihrigen machen.

Mag man über manche der vorgetragenen Anschauungen anderer Meinung sein, mag man über die Stellung des Querulantenwahnsinns in der Classification der Psychosen denken wie man will, mag man ihn lediglich der Verücktheit zuertheilen oder ihn auch als Zustandsform bei anderen Psychosen gelten lassen, es ist eine Seltenheit und ein Verdienst, dass in dieser Nomenclatur-frohen Zeit, ein Krankheitsbild ohne Schaffung eines neuen Namens in so mustergiltiger Weise beschrieben wird, wie in dem vorliegenden Werk.

S.

2. **L. Bruns** in Hannover. **Gehirntumoren.** Specialabdruck aus der Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde. Encyclopädische Lehrbücher. V. Band. 1895. 82 Seiten.
3. Derselbe. **Rückenmarkstumoren.** Ibidem. 38 Seiten.

Beide Aufsätze können als vortreffliche und für den Practiker werthvolle Beschreibungen der behandelten Capitel bezeichnet werden, zu deren Ausbildung in diagnostischer und prognostischer Beziehung der Verfasser selbst bekanntlich eine Reihe von Beiträgen geliefert hat. In beiden Aufsätzen wird mit besonderer Wärme die Operationsfrage behandelt, die ja in der That das belebende Moment in der für den Arzt und den Patienten sonst so wenig tröstlichen Krankheitsgruppe ist. Freilich ist ersichtlich, dass der Verfasser, wie die meisten, welche sich mit dem Gegenstande beschäftigt haben, von sanguinischen Hoffnungen einer früheren Periode zu einem mehr resignirten Standpunkt gekommen ist. Er führt selbst an, dass, während er früher in diagnostisch günstigen Fällen die Patienten zur Operation gedrängt habe, er jetzt ihnen nur die Chancen der Operation auseinandersetze und sie dann selbst entscheiden lasse. Seine klaren, alle Umstände berücksichtigenden Auseinandersetzungen über die Diagnose des Sitzes und der Art der Tumoren werden jedenfalls dazu beitragen, anderen die Entscheidung in einzelnen Fällen zu erleichtern, sie von aussichtslosen Operationen abzuhalten und andererseits auch die Fälle der unter günstigen Bedingungen ausgeführten Operationen zu vermehren. Bei Besprechung der Operationserfolge bei Hirntumoren wird auch der palliativ günstigen Wirkung der Trepanation in Fällen von nicht operablem Tumor gedacht, auf die allerdings nur unter besonderen Umständen ähnlichen Wirkungen der Quincke'schen Spinalpunktion dagegen nicht eingegangen. Wegen der Häufigkeit syphilitischer Geschwülste auch in Fällen von nicht sicher bekannter Infection empfiehlt der Verfasser, in der Regel der Operation eine Jodkali- oder Quecksilberkur voranzuschicken, und hebt dabei hervor, dass das Jodkali unter Umständen auch bei nicht syphilitischen Tumoren wesentliche Besserung und länger dauernden Stillstand der Symptome herbeiführe.

J.

4. **Specielle Pathologie und Therapie.** Herausgegeben von **H. Nothnagel**. X. Bd. I. Theil. **Die Erkrankungen des Rückenmarks und der Medulla oblongata** von Geh. Med.-R. Prof. Dr. **E. Leyden** und Prof. Dr. **Goldscheider**. I. Allgemeiner Theil. Wien. 1895.

Von dem Nothnagel'schen Sammelwerk sind wieder mehrere auf die Krankheiten des Nervensystems bezügliche Abhandlungen erschienen, von welchen wir zunächst die vorliegende erwähnen. Die Vereinigung der beiden im Titel genannten Autoren zu einer Beschreibung der Rückenmarkskrankheiten lässt von vornherein ein interessantes und gründliches Werk erwarten, und in der That werden durch den zunächst erschienenen allgemeinen Theil diese Erwartungen vollauf bestätigt. In der anatomischen und physiologischen Einleitung wird in übersichtlicher Darstellung der jetzige Stand unserer Kenntnisse vom Bau des Rückenmarks und von seinen Functionen bezeichnet, wobei die gesicherten Thatsachen und die noch hypothetischen Annahmen klar auseinandergehalten werden. In dem Capitel über allgemeine pathologische Anatomie werden nach kurzer Erwähnung der Untersuchungsmethoden die vorkommenden Veränderungen beschrieben, dabei auch die Bedeutung der Neuronlehre für die Auffassung gewisser Systemerkrankungen hervorgehoben, dagegen die sogenannten combinirten Systemerkrankungen einer im Wesentlichen ablehnenden Kritik unterzogen. Das Capitel über allgemeine Symptomatologie bringt in den einzelnen Abschnitten über motorische, sensible, trophische u. s. w. Störungen zahlreiche interessante und belehrende Ausführungen, in dem Abschnitt über spinale Ataxie wird die bekannte sensorische Theorie der beiden Verfasser in übersichtlicher und gewiss für viele Fälle zutreffender Weise entwickelt; ob die völlige Ablehnung einer im Rückenmark stattfindenden centrifugalen Coordination gerechtfertigt ist, dürfte allerdings noch Zweifeln begegnen. In einem besonderen Abschnitte werden die in neuester Zeit gewonnenen Erfahrungen über die Höhenlocalisation von Querschnittserkrankungen, dann auch die über die Localisation innerhalb des Querschnitts zusammengestellt. Schliesslich folgt ein kurzes Capitel über Aetiologie, welches naturgemäss erst durch den speciellen Theil eine Ergänzung finden kann, und ein ausführliches über die allgemeine Therapie der Rückenmarkskrankheiten. Wir werden nach dem Erscheinen des zweiten Theiles auf das vorliegende interessante Werk zurückkommen.

J.

---

Aus Nothnagel's specieller Pathologie und Therapie: IX. Band, II. Theil:

5. Prof. Dr. **v. Krafft-Ebing**, **Die progressive allgemeine Paralyse**. Wien 1894. 108 Seiten; und ebendort XII. Band, II. Theil:
6. Prof. Dr. **v. Krafft-Ebing**, **Nervosität und neurasthenische Zustände**. Wien 1895. 210 Seiten.

Die beiden hier bezeichneten Abhandlungen sind neue Beispiele der glänzenden Darstellungsweise des Verfassers. Klare übersichtliche Schilderung.

Hervorhebung der wesentlichen Thatsachen mit Uebergelung nebensächlicher Detailausführungen machen ihre Lektüre zu einer angenehmen und leichten, und auch der specielle Fachmann wird sich vielfach durch diese neue, auf un-  
gemein reicher persönlicher Erfahrung fussende Bearbeitung der bekannten  
Stoffe angeregt fühlen. J.

---

**7. Carl Weigert, Beiträge zur Kenntniss der normalen menschlichen Neuroglia.** Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des ärztlichen Vereins zu Frankfurt a. M. 3. November 1895, mit XIII Tafeln.

W. stellte es sich zur Aufgabe, eine Methode zu finden, um die Topographie der Neuroglia zu studiren und fand nach jahrelangem Experimentiren eine Färbung, durch die das Stützgerüst deutlich, isolirt und vollständig dargestellt wird, allerdings nur der Faser- und Kernbestandtheil desselben. Die Ergebnisse der Untersuchung mit dieser Methode waren folgende.

Im ausgebildeten normalen Zustande besteht die Neuroglia aus Zellen und ausserdem aus Fasern. Letztere bilden die Hauptmasse. Uebergänge der Fasern in das bei der Färbung unsichtbare Protoplasma um die Kerne herum sind nicht zu bemerken. Fasern und Protoplasma sind chemisch verschiedene Gebilde. Ein Zusammenhang der Fasern mit dem Zellenleib besteht also nicht, war aber vorgetäuscht durch die bisher angewandten wenig elektiven Färbemethoden. Die mit dem neuen Verfahren dargestellten Fasern sind als nicht nervöse Intercellularsubstanz aufzufassen, weil dabei alles Nervöse ungefärbt bleibt, weil die Fasern eine modificirte, mit dem Zellenleib nicht im Zusammenhang stehende Substanz darstellen, und weil sie unter pathologischen Verhältnissen sich ganz wie eine Binde substanz verhalten und wuchern, während das nervöse Gewebe zu Grunde geht. Verf. findet weiterhin Folgendes in Betreff der Verbreitung der Neuroglia. Unter dem Ventrikelepithel liegt stets eine Schicht sehr eng verwebter Neurogliafasern, das dichteste Geflecht dieser Art, welches im Centralnervensystem normaler Weise vorkommt. Auch die äussere Oberfläche des Centralorgans zeigt eine ähnliche Verdichtung der Neuroglia, nur nicht so eng gewebt und so dick wie die ependymäre Anhäufung. Auch können Neurogliaanhäufungen innerhalb des ausgebildeten Centralnervensystems dafür Zeugniss ablegen, dass früher diese Stellen innere oder äussere Oberfläche bildeten. Neurogliafasern fanden sich fernerhin um deutlich abgesetzte Nervenfaserbündel, um grosse Ganglienzellen herum und an den Grenzen der die Gefässe bergenden Räume.

Zwischen Neurogliafasern und nervösen Gebilden liess sich niemals auch nur der geringste Uebergang nachweisen.

Aus der detaillirten Beschreibung der Neuroglia in den einzelnen Theilen des Centralnervensystems heben wir noch Folgendes hervor:

Die Substantia gelatinosa Rolandi ist ausserordentlich arm an Neurogliafasern, so dass kein einziger Theil des Rückenmarks mit ihr in dieser Beziehung verglichen werden kann.

Auch in den tieferen Schichten der Grosshirnrinde, in der der radiären markhaltigen Fasern, ist Neuroglia nur in ganz zerstreuten Fäserchen vorhanden, wird aber auf weite Strecken ganz vermisst. Streifenhügel und Linsenkern zeigen Neurogliaverhältnisse entsprechend dem Typus der Grosshirnrinde. Die Neuroglia ist hier ungemein sparsam gegenüber dem Sehhügel.

Der 10. Abschnitt enthält endlich eine ausführliche Darstellung der Methode, die im Wesentlichen darin besteht, dass kleine, nicht über  $\frac{1}{2}$  Ctm. dicke Stücke entweder direct oder nach vorheriger kurzer Formolhärtung auf 8 Tage in eine Kupferbeize gebracht werden (5 pCt. essigsaures Kupferoxyd, 5 pCt. gewöhnliche Essigsäure,  $2\frac{1}{2}$  pCt. Chromalaun in Wasser). Die Schnitte werden dann reducirt, indem man sie zuerst in eine Kalium hypermanganicum-Lösung und dann in eine wässrige Lösung von Chromogen und Ameisensäure bringt. Die Färbung geschieht auf dem Objectträger durch eine Färbemethode, welche eine geringe Modification der Fibrinfärbemethode des Verfassers darstellt. Die Prozedur erfordert im Ganzen 12 Tage. Vorzügliche Abbildungen sind der bedeutsamen Veröffentlichung beigegeben. Köppen.

- 
8. **B. Sachs**, M. D. Professor of mental and nervous diseases in the New-York Policlinik, **A treatise on the nervous diseases of children**. New-York 1895. 600 Seiten. Mit zahlreichen Holzschnitten. —
  9. **Francis E. Dercum**, A. M. M. D. Clinical professor of nervous diseases in the Jefferson medical college of Philadelphia, **A Text-Book on nervous diseases by American Authors**. With 341 engravings and 7 colored plates. Philadelphia, 1895. 1056 Seiten.

Unsere amerikanischen Collegen haben die neuropathologische Literatur durch zwei umfangreiche Werke über Nervenkrankheiten bereichert. Das eine ist die Arbeit des durch seine Aufsätze über Rückenmarksyphilis u. v. a. bekannten Neuropathologen Prof. Sachs in New-York, der sich die Aufgabe gestellt hat, die im Kindesalter vorkommenden Nervenkrankheiten einer zusammenfassenden Darstellung zu unterziehen.

Wie er in der Vorrede angiebt, hielt er es für zweckmässig, alle diejenigen Krankheiten in das Buch aufzunehmen, welche entweder häufig in den Kinderjahren vorkommen oder welche, falls sie in diesem Alter vorkommen, dadurch besondere charakteristische Züge erhalten. Was die Anordnung des Stoffes betrifft, so werden im ersten aus 11 Kapiteln bestehenden Theile die functionellen Nervenkrankheiten abgehandelt und zwar Convulsionen, Eclampsia infantum, Epilepsie, Hysterie, Chorea, choreaähnliche Erkrankungen, Tetanus, Tetanie, Kopfweg, Störungen des Schlafes, vasomotorische und trophische Neurosen. Der zweite Theil bringt in 22 Kapiteln die organischen Nervenkrankheiten, beginnend mit den peripheren Lähmungen und der multiplen Neuritis, auf welche die spinalen und dann die cerebralen Erkrankungen folgen. Die Muskelkrankheiten (auch die primären Myopathien) werden im Anschluss an die spinalen Atrophien behandelt. Die Thomsen'sche Krank-

heit wird in einem Anhang zu den choreiformen Zuständen beschrieben, wobei die Bemerkung von Interesse ist, dass dieses Leiden in Amerika ausserordentlich selten zu sein scheint und daselbst dem Verfasser erst ein einziges Mal zur Beobachtung gekommen ist. In einem ausführlichen einleitenden Kapitel werden die bei Nervenkrankheiten in Betracht kommenden Untersuchungsmethoden beschrieben, in einem Appendix am Schlusse des Buches werden einige therapeutische Bemerkungen angefügt als Ergänzung zu den bei den einzelnen Krankheiten gegebenen Capiteln über Therapie, wobei nur vielleicht noch mehr in's Einzelne gehende Angaben über die den verschiedenen Perioden des Kindosalters entsprechenden Dosirungen erwünscht gewesen wären. — Das Buch ist im Uebrigen sehr gründlich durchgearbeitet und reich an treffenden Bemerkungen, es zeigt, dass der Verfasser nicht nur die Literatur, auch die deutsche, vollständig beherrscht, sondern auch vielfach aus ausgedehnter eigener Erfahrung geschöpft und dieselbe kritisch verwerthet hat.

Das zweite oben angezeigte Buch ist ein Sammelwerk, zu dessen Herausgabe sich 22 amerikanische Neurologen vereinigt haben, darunter Namen wie Weir Mitchell, Allen Starr, Charles Dana, Francis Dercum u. a. Dasselbe behandelt das gesammte Gebiet der Nervenkrankheiten und giebt Zeugniß von dem ausserordentlichen Eifer, mit welchem die amerikanischen Fachgenossen sich in die Einzelheiten derselben vertieft haben. „As representative of our great medical schools“, wie es Dercum in der Vorrede bezeichnet, ist das Werk von besonderem Interesse, indem es die gründliche und durchaus auf der Höhe der heutigen Forschung stehende Methode dieser Schulen erkennen lässt. Wie in allen Sammelwerken kommen in einzelnen Capiteln verschiedene Anschauungen der Mitarbeiter über die noch der Discussion unterliegenden Fragen zur Geltung, ein Umstand, der für den sachkundigen Leser eher anregend als störend ist; im Ganzen ist aber das Werk aus einem Guss gearbeitet und schliesst sich würdig den zahlreichen Werken über Nervenpathologie an, welche im Laufe der letzten Jahre in Deutschland, England und Frankreich erschienen sind.

J.